

Das Schwert hat ein kurzes Ricasso, etwa 3,2 cm lang, von der Klinge durch einen leicht geschwungenen Übergang abgesetzt. Die Schneidkanten sind längs des Ricasso ganz dünn und von den äußersten Enden des Heftes bis dort, wo das Ricasso in die eigentliche Klinge übergeht, sauber, aber nicht ganz regelmäßig stumpf gemacht. Die Oberfläche der Klinge innerhalb des Ricasso ist mit einer Doppellinie in grober Stichelarbeit verziert, die mit der geschwungenen Linie des Ricasso parallel läuft (wie bei dem Schwert von Nauen, Osthavelland)⁵.

Die Klinge ist breit und blattförmig und hat einen konkav rautenförmigen Querschnitt und eine starke, beinahe eckige Mittelrippe. Wie bereits bemerkt, sind die Schneiden dünn und scharf und heute unregelmäßig schartig, entweder durch Gebrauch oder durch Korrosion. In Anbetracht des Zustandes des Schwertes ist Korrosion unwahrscheinlich. Es sind auch sichere Anzeichen vorhanden, daß beide Schneiden geschliffen worden sind, und es spricht einiges dafür, daß dies Schleifen in jüngerer Zeit geschehen ist. Die Spitze ist scharf. Zwei Linien laufen längs der Klinge in ihrer vollen Länge; sie enden an der unteren Grenze des Ricasso, so daß ein kurzer Zwischenraum zwischen ihrem oberen Ende und dem Anfang der gestichelten Doppellinie bleibt.

Ein besonderes Wort des Dankes sei hier Dr. W. A. von Brunn ausgesprochen, der mir geholfen hat, die Identität des Schwertes festzustellen, besonders auch für die mir freundlichst gegebene Erlaubnis, von den Resultaten seiner eigenen Nachforschungen um Geschichte und Schicksal der Sammlung Bartels-Nathusius vollen Gebrauch zu machen.

London.

John David Cowen.

⁵ Ebd. 140; E. Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter. Röm.-Germ. Forsch. 5 (1931) Taf. 18,3.

Zu einem Späthallstattgrab von Horgauergreut, Ldkr. Augsburg. Seit 1904 wird in der Prähistorischen Staatssammlung München ein aus einem Grabhügel von Horgauergreut, Ldkr. Augsburg, stammender Fund aufbewahrt, der bisher in der Forschung noch nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden hat¹. Nachdem er kürzlich im Rahmen von G. Kossacks Vorlage der südbayerischen Hallstattfunde bekanntgemacht worden ist², soll er im Folgenden einer gesonderten Betrachtung gewürdigt werden.

Der Grabhügel „von beiläufig 2,5 m Höhe“ war bereits im vorigen Jahrhundert durch einen Kreuzschnitt angegraben worden; über die dabei zutage gekommenen Funde ist nichts bekannt. Beim Bau des Bahnhofes von Horgauergreut im Jahre 1902 mußte der ganze Hügel entfernt werden; dabei entdeckte man „nach Aussage der beteiligten Arbeiter ungefähr unter der Mitte des Hügels in der Höhe des natürlichen Terrains auf engem Raum beieinanderliegend“ das Oberteil eines Bronzekessels, darin die zugehörigen eisernen Attaschen mit Ringhenkeln sowie die Reste von zwei eisernen Lanzenspitzen und einem eisernen Hiebmesser; außerhalb des Kessels fand sich eine bronzene Rinderprotomentülle (*Abb. 1*) mit einigen bronzenen Kettengliedern. Ferner wurden einige Scherben von Hallstattgefäßen und ein profiliertes Eisenstück (*Abb. 2*)

¹ Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 15, 1904, 122.

² Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) 135 f. Taf. 57, 16-22.

geborgen. „Weitere Funde wurden trotz sofortiger Untersuchung des unmittelbar benachbarten Erdreiches nicht mehr gemacht.“ Dennoch darf als sicher gelten, daß die Ausstattung dieses Grabes nur unvollständig auf uns gekommen ist. Seine Zeitstellung wird durch den aus mehreren Späthallstattgräbern Südwestdeutschlands geläufigen Kesseltypus³ hinreichend beleuchtet.

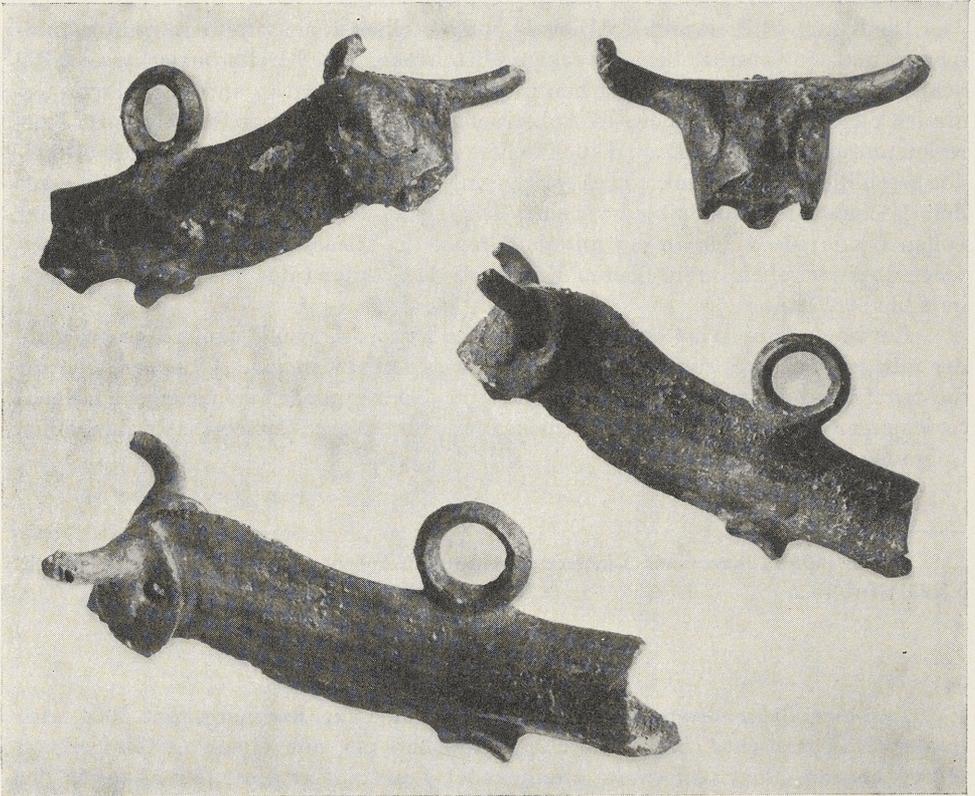


Abb. 1. Bronzene Rinderprotome von Horgauergreut, Ldkr. Augsburg.
M. 1:1.

Was diesem Fund eine besondere Note und, wie wir meinen, eine besondere Bedeutung für die Kenntnis der nordalpinen Hallstattkultur verleiht, ist die bronzene Rinderprotome. Diese läuft hinten in eine im Querschnitt ovale Tülle aus, die am Ende rezent abgebrochen ist, so daß über den einstigen Abschluß – ob schlicht oder mit Nietkrempe oder mit Nietlappen⁴ – nichts ausgesagt werden kann. Wichtig jedenfalls ist, daß am hinteren Teil der Tülle deutlich Rostspuren zu beobachten sind, die

³ Kossack a. a. O. 294 Taf. 155, C.

⁴ Nietlappen z. B. bei der Pferdeprotome von Olympia, A. Furtwängler, Olympia IV, Die Bronzen (1890) Taf. 36, 687. – Nietkrempe z. B. bei den Greifenprotomen von La Garenne und Loire bei Angers, R. Joffroy, Les sépultures à char du premier âge du fer en France (1958) 59 Abb. 12, 4; 65 Abb. 14, 1. – Schlichter Tüllenabschluß z. B. bei den Rindertüllen von Adernd, Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959) Taf. 9, 9–11.

für eine Befestigung an einem Eisengegenstand sprechen. Am Übergang von der Tülle zum Rinderhals sitzen oben und unten je eine Öse (die untere ist großenteils abgebrochen), in denen fraglos die in einigen Gliedern erhaltenen Ringketten hingen. Der Rinderhals hat flach linsenförmigen Querschnitt und geht in einen bemerkenswert qualitativ voll modellierten Kopf mit gewulsteter Stirnpartie und hervortretenden Augenfeldern über. Die beiden Hörner sind an den Enden beschädigt. Die lappenartig gebildeten Wangenkanten weisen an beiden Seiten da, wo die Ohren vorzustellen sind, je ein Loch auf. Die Maulpartie ist abgebrochen, und zwar, wie die Bruchfläche erkennen läßt und dem Fundbericht zu entnehmen ist, erst nach der Auffindung. Der die Bauarbeiten leitende Ingenieur gab in seiner Fundmeldung vom 17. Dezember 1902 an, daß der Rinderkopf „einen Ring durch die Nase“ besessen habe, „wovon sich der unmittelbar nach der Auffindung herbeigeholte Bauführer noch überzeugen konnte. Leider ging dieser Teil, bevor die Bergung der (gemeint ist wohl: aller) Gegenstände erfolgen konnte, zu Verlust.“

Bei dem Versuch, die Zweckbestimmung der Rinderkopftülle zu erhellen, könnte man zunächst an die Bronzeknäufe mit Pferde- oder Reiterfiguren und symbolischem Beilblatt aus verschiedenen Gräbern von Hallstatt⁵ denken, die in der ovalen Tüllenform sowie dem (bei einigen Beispielen begegnenden) angegossenen Ring von ferne an unsere Rinderkopftülle erinnern. Man sieht in diesen Knäufen Bekrönungen von szepterartigen Holzstäben, vielleicht eine Art Würde- oder Sakralzeichen. Aber die Verwandtschaft zwischen diesen in den Gräbern von Hallstatt stets in der Einzahl auftretenden Knäufen und jener Rindertülle ist doch kaum groß genug, um daraus eine übereinstimmende Deutung ableiten zu können. Bei den Fundverhältnissen des Grabes von Horgauergreut darf auf den Umstand, daß nur eine einzige Rindertülle geborgen wurde, nicht allzuviel Gewicht gelegt werden. Falls aber mit der Möglichkeit gerechnet werden dürfte, daß ursprünglich mehrere vorhanden waren, würde sich eine Erklärung anbieten, die nach Prüfung der zugänglichen Vergleichsfunde wohl für die wahrscheinlichste zu halten ist, nämlich die Zugehörigkeit der Rinderprotome zu einem Dreifuß. Es wären dann drei solche Rinderprotomen vorauszusetzen, die an dem oberen Stützring befestigt vorzustellen wären, etwa so wie es auf *Abb. 3* versuchsweise angedeutet ist.

Die hallstätischen Bronzekessel mit seitlichen Ringhaken dürften wohl im allgemeinen auf Dreifüßen über das Feuer gestellt worden sein, da wir eiserne Kesselhaken, wie sie von der Latènezeit an geläufig sind⁶, aus der vorangehenden Zeit nicht kennen, und ein Aufhängen an Stricken wegen der Gefährdung durch die an der Kesselwandung hochschlagenden Flammen kaum die Regel gewesen sein kann. Für die Seltenheit von Dreifüßen in unserem hallstattzeitlichen Fundstoff Mitteleuropas kann einmal die herrschende Grabbeigabensitte verantwortlich sein, indem es nicht üblich war, zu jedem Bronzekessel den zugehörigen Dreifußuntersatz mit ins Grab zu geben. Außerdem aber mögen eiserne Dreifüße, sofern sie bei der Ausgrabung in zerbrochenem Zustand angetroffen wurden, oft schwer bestimmbar gewesen und darum leicht der Beachtung entgangen sein. Am besten ist noch der eiserne Stab-

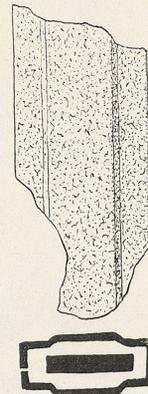


Abb. 2.
Eisenfragment
von Horgauergreut, Ldkr.
Augsburg.
M. 1:2.

⁵ K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (1959) Taf. 94, 2; 99, 2; 127, 4; 137, 3; 147, 15; auch Taf. 38, 8. 9.

⁶ Typus wie Dühren, AuhV. V (1911) Taf. 15, 284; Altenburg b. Niedenstein, H. Hofmeister, Die Chatten (1930) Taf. 19, 9; Attersee, Mitt. Anthr. Ges. Wien 57, 1927, 207 Abb. 1.

dreifuß aus dem Späthallstattgrab von La Garenne, Dép. Côte d'Or, erhalten (Abb. 4, 5)⁷, der aus rundstabig geschmiedeten Eisenstäben mit bronzenen Vogelprotomentüllen, bronzenen Umfassungsmanschetten und bronzenen Löwenklauen besteht. Die hier belegte Verbindung eines eisernen Dreifußes mit Bronzezierat ist auch sonst noch nachzuweisen⁸ und hat mitunter zur Folge, daß nur die bronzenen Besatzstücke, nicht aber die eisernen Dreifuße selbst auf uns gekommen sind⁹.

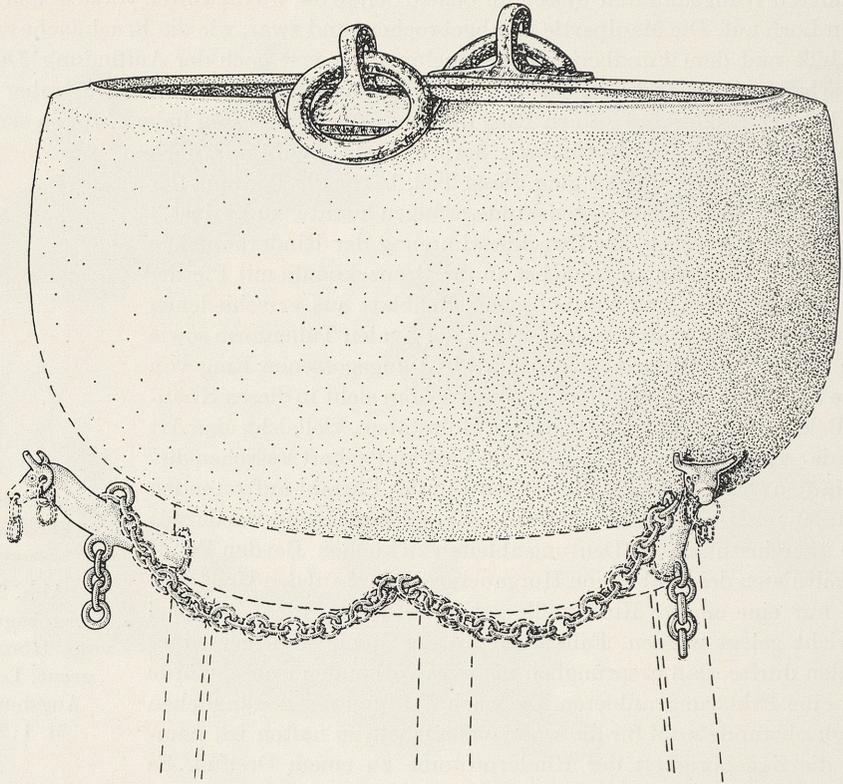


Abb. 3. Kessel von Horgauergreut, Ldkr. Augsburg, dazu Rekonstruktionsversuch des eisernen Dreifußes mit bronzenen Rinderprotomen. M. 1:4.

Etwas Entsprechendes möchten wir auch für den Fund von Horgauergreut annehmen. Zierketten der Art, wie sie zu unserer Rinderkopftülle gehört haben, sind an etruskischen Dreifußen oder anderen Kesseluntersätzen des 7. und 6. Jahrhunderts nicht selten; auch die auf Abb. 3 dargestellten Kettengirlanden, zu deren Annahme der obere Ring der Rinderprotome veranlassen könnte, finden sich an etruskischen Kesseluntersätzen¹⁰. Dreifuße aus Etrurien tragen weiterhin gelegentlich Rinderköpfe, in Form und Größe vergleichbar dem Exemplar von Horgauergreut; bei einem

⁷ J. Déchelette, Manuel 2, 2 (1913) 526 Abb. 221; Furtwängler a.a.O. 115; Joffroy a.a.O. 58ff. Abb. 12, 1–8; ders., Inventaria Arch. F. 1, 2.

⁸ Beispielsweise auch bei griechischen Dreifußen, vgl. Furtwängler a.a.O. 127f.

⁹ Joffroy, Les sépultures à char du premier âge du fer en France (1958) 65 Abb. 14, 1. 3–6.

¹⁰ z. B. Tarquinia, Bokchorisgrab, O. Montelius, Civilisation primitive en Italie 2 (1904) Taf. 295, 13; Röm.-Germ. Forsch. 22 (1959) 58 Abb. 4, 13; Rom, Esquilin, Montelius a.a.O. Taf. 359, 13. 14.

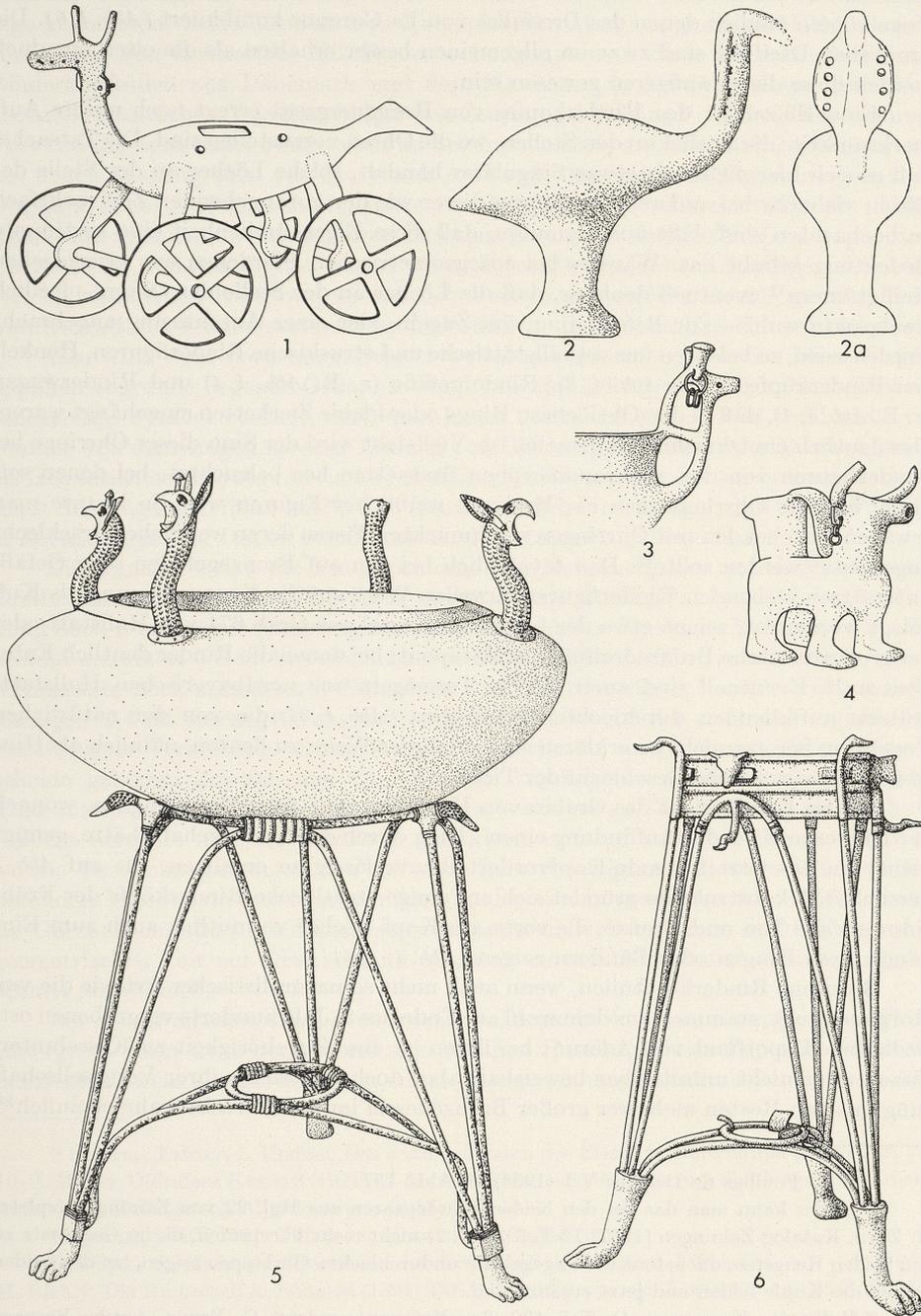


Abb. 4. Bronzener Rinderwagen (1) und rinderförmiges Tongefäß mit Ohringen (4) von Tarquinia; Tonvogel von Mettendorf, Ldkr. Hilpoltstein (2); Rinderkopfenkel mit Ohringen eines Tongefäßes von Vulci (3); Kessel mit Dreifuß von La Garenne (5); Dreifuß von Cerveteri, Tomba Regolini Galassi (6).

Dreifüß aus der Tomba Regolini Galassi von Cerveteri sind die Rinderköpfe mit Vogelköpfen ähnlich denen des Dreifußes von La Garenne kombiniert (*Abb. 4, 6*). Die bronzenen Dreifuße sind zwar im allgemeinen besser erhalten als die eisernen; doch werden diese die geläufigeren gewesen sein.

Eine Einzelheit des Rinderkopfes von Horgauergreut erregt noch unsere Aufmerksamkeit: die Löcher an den Stellen, wo die Ohren vorzustellen sind. Die Tatsache, daß es sich hier nicht um etwas Singuläres handelt, solche Löcher an der Stelle der Ohren vielmehr bei anderen Tierfiguren dieser wie der vorangehenden Zeit mehrfach zu beobachten sind, läßt uns vermuten, daß diese Eigentümlichkeit eine bestimmte Bedeutung gehabt hat. Wäre es bei spätgeometrischen Pferdechen aus griechischen Heiligtümern¹¹ eventuell denkbar, daß die Löcher an der Stelle der Ohren – freilich wenig naturwahr – zur Befestigung von Zügeln oder einer Anschirrung angebracht worden seien, so belehren uns osthallstädtische und etruskische Rinderfiguren, Henkelzier-Rinderköpfe (z. B. *Abb. 4, 3*), Rindergefäße (z. B. *Abb. 4, 4*) und Rinderwagen (z. B. *Abb. 4, 1*), daß in den Ohrlöchern Ringe oder kleine Zierketten eingehängt waren, also deutlich ein Ohrschmuck gemeint ist. Vielleicht wird der Sinn dieser Ohringe bei Rinderfiguren von den anthropomorphen Statuetten her beleuchtet, bei denen seit alters her das Ohrringtragen ein Merkmal weiblicher Figuren war. So könnte man erwägen, daß bei den mit Ohrringen geschmückten Tieren deren weibliches Geschlecht angedeutet werden sollte¹². Daß tatsächlich bei den auf Bronzegefäßen oder Gefäßuntersätzen stehenden Rinderfiguren zuweilen Wert auf die Kennzeichnung als Kuh gelegt worden ist, zeigen etwa der berühmte Kessel aus Grab 671 von Hallstatt oder der großgriechische Bronzedreifüß von Metapont, bei denen die Rinder deutlich Euter besitzen¹³. Eventuell sind auch die bei Tonvögeln aus nordbayerischen Hallstattgräbern auffallenden durchlochenden Ohrlappen (*Abb. 4, 2*), die von der natürlichen Vogelform her gar nicht zu erklären sind, in dieser Weise zu deuten, nämlich als Hinweis auf das weibliche Geschlecht der Tiere.

Die im Fundbericht des Grabes von Horgauergreut enthaltene Angabe, wonach der Rinderkopf bei der Auffindung einen „Ring durch die Nase“ gehabt hätte, genügt nicht, um das jetzt fehlende Kopfvorderteil zuverlässig zu ergänzen. Die auf *Abb. 3* versuchte Rekonstruktion gründet sich auf einige etruskische Rinderköpfe der Früh-eisenzeit aus Ton und Bronze, die vorne am Kopf Löcher vermutlich auch zum Einhängen von Ringen oder Bändern zeigen (*Abb. 4, 1, 3*).

Bronzene Rinderkopftüllen, wenn auch nicht so naturalistischer Art wie die von Horgauergreut, stammen aus dem wohl am Ende des 8. Jahrhunderts vergrabenen ost-sizilischen Depotfund von Aderò; bei ihnen ist eine Zugehörigkeit zu Kesseluntersätzen zwar nicht unmittelbar beweisbar, aber doch angesichts ihrer Vergesellschaftung mit den Resten mehrerer großer Bronzekessel immerhin recht wahrscheinlich¹⁴.

¹¹ z. B. Fouilles de Delphes V 1 (1908) 49 Abb. 157.

¹² Leider kann man das bei den beiden Pferdepaaren aus Hgl. 22 von Zainingen (zuletzt H. Zürn, Katalog Zainingen [1957] 12 Taf. 33, 1. 2) nicht mehr überprüfen, da im Gegensatz zu den beiden Hengsten, die betont wiedergegebene undurchlochende Ohrlappen zeigen, bei den beiden Stuten die Köpfe fehlen und jetzt ergänzt sind.

¹³ Hallstatt: Kromer a.a.O. Taf. 130, 2c; Metapont: zuletzt G. Bruns, *Antike Bronzen* (1947) 32 Abb. 20.

¹⁴ L. Bernabò Brea, *Alt-Sizilien* (1958) 211 ff. Abb. 48a, erwägt auch einen Zusammenhang mit Bronzekesseln; vgl. auch *Röm.-Germ. Forsch.* 22 (1959) 232 Taf. 9, 9–11; Beispiele der Kessel a.a.O. 12–14. Das a.a.O. Taf. 9, 8 abgebildete Bronzestück, das aus einem „geflochtenen“ Mittelstab, einem Ring und zwei Vogelfiguren besteht, könnte gleichfalls zu einem Dreifuß gehören. Die cyprisch-kretisch-griechischen Stabdreifüße zeigen gerne „geflochtene“ Bronzestäbe.

Weitere vergleichbare Rinderkopftüllen sind in Dänemark¹⁵ und im Kaukasus¹⁶ zutage gekommen, beide ähnlich dem Exemplar von Horgauergreut mit Ringen zum Einhängen von Zierketten. Mit Recht wohl bringt man diese ältereisenzeitlichen Rinderkopftüllen aus Dänemark und dem Kaukasus in Zusammenhang mit den urnenfelderzeitlichen Vogelkopftüllen von Zsujta und Svijány¹⁷. Wenn diese in ihrer Verwendung auch nicht unmittelbar zu bestimmen sind, so bieten die Typengarnitur des neuen Wagengrabes von Hart a. d. Alz sowie der serbische Figurenwagen von Dupljaja doch gewisse Anhaltspunkte für die Deutung¹⁸. Hinzukommt der Umstand, daß in einem unverkennbaren Zusammenhang mit den großen Grabwagen der Harter Form und den Figurenwagen wie dem von Dupljaja die urnenfelderzeitlichen und hallstattischen Kesselwagen stehen¹⁹. Von da aus ergibt sich eine gewisse Verwandtschaft mit den hallstattzeitlichen Dreifußen, die ja auch Kesseluntersätze sind.

Man wird wohl noch einen Schritt weiter gehen dürfen: Der den Rinderkopappliken zugrunde liegende Gedanke – und daß hier kein reines Dekorationselement sondern ein Symbol vorliegt, wird man kaum bestreiten wollen – ist wohl nicht zu trennen von demjenigen, der zur Bildung von Rinderkopfhaken oder Rinderfiguren als Henkelschmuck sowie von rindergestaltigen Gefäßen mehr oder weniger naturalistischer Ausprägung geführt hat²⁰. Und es mag festgehalten werden, daß dieses Prinzip in Mitteleuropa und Italien bereits vor der Hallstattzeit nachweisbar ist.

Die Annahme, daß die Rinderprotome von Horgauergreut von einem eisernen Dreifuß stammt, wird gestützt durch ein zu diesem Fund gehöriges, bei der Auffindung noch 8 cm langes Eisenfragment zunächst schwer deutbarer Form (*Abb. 2*). Es besteht aus einem 3,6 cm breiten, 0,2 cm dicken, profilierten Eisenmantel mit an einer Schmalseite noch erkennbarer Nahtstelle und inmitten dieses Mantels einem bandförmigen, 2,4 cm breiten, 0,4 cm starken Eisenkern. Die auf den ersten Blick vielleicht naheliegende Vermutung, dieses Fragment könnte zu einer Schwert- oder Messerscheide gehören, erweist sich bei näherem Zusehen als recht unwahrscheinlich. Eher könnte man sich denken, daß der innere bandförmige Eisenstab von einem Dreifußbein herrührt und der profilierte Mantel am unteren Ende des Beines saß, dort wo die Verstrebungsstangen sich mit dem Bein vereinigten und wo möglicherweise besonders gearbeitete untere Abschlüsse (analog den Löwentatzen des Dreifußes von La Garenne) ansaßen. Vielleicht ist es kein Zufall, daß bronzene Dreifußbeine der geometrischen Zeit aus Griechenland mitunter einen überraschend ähnlichen Querschnitt aufweisen²¹.

Bei den Bronzekesseln mit eisernen Ringhenkeln wie dem Exemplar von Horgauergreut kann trotz der verbreitungsmäßigen Häufung dieses Typus in Südwestdeutschland kein Zweifel an ihrem engen Zusammenhang mit ähnlichen Kesseln aus

¹⁵ Skjerne, Falster, I. Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nordeuropa (1882) Taf. 30, 10; S. Müller, Oldtidens Kunst 2 (1921) 52 Abb. 185; Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas (1954) Taf. 14, 3.

¹⁶ Rekom, IPEK 1930, Taf. 6, 11; Kossack a.a.O. Taf. 14, 7.

¹⁷ Zsujta: J. Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn (1887) Taf. 57. – Svijány: H. Richlý, Die Bronzezeit in Böhmen (1894) Taf. 38. Zur Gruppe vgl. Kossack a.a.O. 51 ff. Taf. 14, 4–9.

¹⁸ Hart: Bayer. Vorgeschichtsbl. 21, 1955–56, 62 ff.; Dupljaja: Kossack a.a.O. Taf. 1.

¹⁹ Bayer. Vorgeschichtsbl. 23, 1958, 28 ff.

²⁰ Zu den Rinderkopfhaken und den Rinderfiguren als Henkelzier vgl. G. v. Merhart, Festschrift RGZM. (1952) II, 22 ff.

²¹ Olympia: Furtwängler a.a.O. 77 Nr. 552. 558; F. Willemsen, Dreifußkessel von Olympia (1957) 5 Abb. 1, 2443. 2454. – Delphi: Fouilles de Delphes V 1 (1908) 67 Abb. 220.

Etrurien bestehen²². Natürlich sind nicht alle nordalpinen Beispiele Importstücke aus Italien; aber die Anregung zur Herstellung solcher Kessel im Raum der westlichen Hallstattkultur dürfte doch von dort gekommen sein. Diese Kessel spiegeln jedenfalls andere Handels- und Handwerksbeziehungen wider als die gleichzeitigen Kreuzattaschenkessel mit Mäanderverzierung, die unverkennbar einer mitteleuropäischen Urnenfeldertradition entstammen²³. Im Gegensatz zu den Kreuzattaschenkesseln, die an ihren Bügelhenkeln gut über das Feuer gehängt werden konnten, mußten die in den Dimensionen zum Teil beträchtlich größeren Kessel mit eisernen Ringhenkeln wohl durchweg auf Dreifüßen über das Feuer gestellt werden. So ist zu erwarten, daß zusammen mit den späthallstädtischen großen Kesseln auch die zugehörigen Dreifüße auf südliche Vorbilder zurückgehen. Wir befinden uns ja in dem Jahrhundert, in dem die rhodisch-milesischen Oinochoen von Vilsingen, Kappel usw., die Hydria von Grächwil, die Greifenkessel von La Garenne und Angers, die Firmiskeramik von der Heuneburg und zum Schluß der Krater von Vix sowie die ersten Schnabelkannen aus dem griechisch-etruskischen Bereich in die westliche Hallstattkultur gelangt sind²⁴. Ob auch der Dreifuß von Horgauergreut ein Einfuhrstück aus Etrurien oder bereits eine nordalpine Arbeit darstellt, muß offenbleiben. Grundsätzlich wird man wohl damit rechnen dürfen, daß im Verbreitungsgebiet der westlichen Späthallstattkessel mit eisernen Ringhenkeln sowohl importierte als auch von einheimischen Handwerkern geschmiedete Dreifüße bekannt waren.

Wenn die hier erwogene Beurteilung des Fundes von Horgauergreut richtig ist, verdient der Umstand Beachtung, daß knapp 30 km von Horgauergreut entfernt, bei Pürgen, Ldkr. Landsberg a. Lech, – gleichfalls unweit der nachmaligen Via Claudia – aus einem Grabhügel ein bronzenes Perlrandbecken, eine griechische Arbeit des 7.–6. Jahrhunderts, zutage gekommen ist²⁵. Damit erhebt sich die Frage, welche Verbindungswege für die italischen Beziehungen der nordalpinen Hallstattkultur eine Rolle gespielt haben. Für das 5. Jahrhundert ist es auf Grund einiger in dieser Hinsicht aufschlußreicher Funde (z. B. Gürtelhaken von Hölzelsau²⁶, Fibel mit fliegenden Vögeln von Wörgl²⁷, figuralverzierte Bronzescheide von Hallstatt, die neuen

²² Vgl. C. Hawkes – M. A. Smith, *The Antiqu. Journal* 37, 1957, 191 ff. – Bronzekessel mit nach innen geknickter Randzone und einem Mündungsdurchmesser von über 50 cm beginnen in Etrurien spätestens im 7. Jahrh., z. B. Cerveteri, Tomba degli Alari, Mus. Villa Giulia Rom.

²³ Die hallstädtischen Bronzekessel kartiert bei F. Holste, *Prähistorica* 5, 1939, 10 ff. Abb. 1; G. v. Merhart a.a.O. 64f. und 11 Karte 1; Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit 294 Taf. 155, C. – Als wichtiger Nachtrag, der das Verbreitungsbild in einer bezeichnenden Weise erweitert, ist ein fragmentarisch erhaltener, aber in seiner Typenbestimmung gesicherter Kessel dieser Art im Museum Ancona zu nennen, von dem zwar m. W. kein Fundort mehr bekannt ist, der aber doch sicher aus den Marken stammt. – Die Kessel mit eisernen Ringhenkeln kartiert bei Kossack a.a.O. und (nach Unterlagen S. Schieks) bei Hawkes-Smith a.a.O. 194 Abb. 12.

²⁴ Vilsingen: S. Schiek, *Festschrift f. P. Goeßler* (1954) 150 ff. Taf. 22, 23; Kappel: W. Kimmig – W. Rest, *Jahrb. RGZM.* 1, 1953, 179 ff. Abb. 1, 1; Taf. 12, 1; Grächwil: zuletzt W. Drack, *Ältere Eisenzeit der Schweiz, Kanton Bern II* (1959) Taf. A–E. Zu den Oinochoen vgl. P. Jacobsthal, *Jahrb. d. Dt. Arch. Inst.* 44, 1929, 198 ff.; La Garenne: siehe Anm. 7; Angers; siehe Anm. 4 und M. Gruet, *Revue Arch.* 1945, 124; Heuneburg: Kimmig, *Germania* 32, 1954, 54 Taf. 14; Vix: Joffroy, *La Tombe de Vix, Mon. Piot* 48, 1 (1954). – Zu den Kulturbeziehungen vgl. Kimmig, *Publications de l'Université de Dijon* 16, 1958, 75 ff.

²⁵ P. Reinecke, *Opuscula Arch. Oscari Montelo dedicata. Montelius-Festschrift* (1913) 105 ff.; Kossack a.a.O. 51. 209 Taf. 58, 12.

²⁶ Reinecke, *Wien. Prähist. Zeitschr.* 10, 1923, 28 ff.

²⁷ Kleine Abbildung, auf der man die ausgebreiteten Flügel der beiden Vögel freilich kaum richtig erkennen kann, bei E. Mérey-Kádár, *Der Schlern* 33, 1959, 129 Taf. 2, 13. Vgl. dazu die

Grabfunde vom Dürrenberg) unbestreitbar, daß außer mit west- und ostalpinen Vermittlungen auch mit einer zentralalpiner Verbindung zu rechnen ist. Dabei mögen mehrere Alpenpässe begangen worden sein²⁸, sicher auch der Brenner, wie die Rachenfibel von Matrei a. B.²⁹ beweist, daneben der Reschenscheideck. Wenn auch die Fundbelege aus der vorangehenden Hallstattzeit noch nicht so reichhaltig sind wie aus der ersten Latènestufe, so sprechen doch einige bayerische Funde für die Existenz eines zentralalpiner Nord-Süd-Verkehrs bereits vor dem 5. Jahrhundert. Hier wäre der namentlich in der Oberpfalz verbreiteten weißgrundigen, rot und schwarz bemalten Hallstattkeramik (die im wesentlichen dem 7. Jahrhundert angehört) zu gedenken, die man mit italischer Keramik wird verknüpfen müssen, ohne daß der südwestdeutsche Hallstattkreis mit seiner durchweg erst Ha D-zeitlichen weißgrundigen Keramik oder der (süd-)ostalpinen Hallstattkreis als Vermittler angesehen werden könnten³⁰. Das Tonpferdchen von Beckerhölzchen in Mittelfranken ist m. W. am besten zu vergleichen mit schalentragenden Rinderfiguren aus dem Faliskerland³¹. Auch das eiserne Feuerbock-Paar von Beilngries in der Oberpfalz wäre in diesem Zusammenhang zu nennen³². Die Form, gleichfalls paarweise in Grabfunden auftretend, ist bekanntlich in Etrurien geläufig. Die Rinderköpfe, in die die Beilngrieser Feuerböcke enden, sind zwar stilistisch nicht unmittelbar mit der Horgauergreuter Rinderkopftülle zu vergleichen; dennoch ist die thematische Übereinstimmung bemerkenswert, insofern als beide Geräte, die Feuerböcke und die Kessel mit Dreifußuntersätzen, zum Bereiten von Fleisch dienten, die ersteren zum Rösten, die letzteren zum Sieden. Ob man dabei eine Alltagsverwendung profaner Art von einer Verwendung im Rahmen einer Opferhandlung unterscheiden kann, sei dahingestellt; möglich, daß beides noch eng zusammenhing. Auch das Problem, ob die Beigabe dieser Geräte in Gräbern erfolgte, weil man dem Toten ein ihm eigenes kostbares Besitzstück belassen wollte, wie es wohl bei den Waffen und dem Schmuck der Fall war, oder weil diese Geräte zum Bereiten der Fleischspeise beim Totenopfer verwendet worden waren und darum keinem anderen, vor allem keinem profanen Zweck mehr zugeführt werden konnten, sei hier nicht weiter erörtert. Diese Fragen verdienen, einmal auf breiter Basis behandelt zu werden, wobei – darauf weist der Fund von Horgauergreut nachdrücklich hin – die Funde der nordalpiner Hallstattkultur nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit den gleichzeitigen Befunden Italiens zu sehen sind.

München.

Hermann Müller-Karpe.

Dürrenberger Vogelfibel: Mitt. Anthr. Ges. Wien 59, 1929, 163 Abb. 4, 6. – Über das Motiv des fliegenden Vogels vgl. W. Dehn, Prähist. Zeitschr. 34–35, 1949–50, 329 ff. – Vergleichbare Vögel mit ausgebreiteten Flügeln sitzen auch mitunter auf italischen Gürtelblechen, vgl. z. B. das Stück aus der Slg. Lipperheide, Auktionskatalog Helbing (1910) IV, 225.

²⁸ Vgl. O. H. Frey, *Germania* 35, 1957, 229 ff. und Kimmig a.a.O.

²⁹ Mus. Innsbruck, Inv. Nr. 3505.

³⁰ G. v. Merhart, Beitr. z. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 19, 1915, 37 ff. bes. 54. – Zur südwestdeutschen weißgrundigen Keramik vgl. Dehn, *Germania* 23, 1939, 90 ff. – An italische Keramikmuster erinnert auch das graphitgemalte Ornament auf einem Gefäß von Untermettenbach, Kossack a.a.O. Taf. 48, 6.

³¹ Beckerhölzchen: Abhandl. naturhist. Ges. Nürnberg 21, 1925 Taf. 51. – Montarano: Mus. Villa Giulia Rom, Inv. Nr. 2883.

³² J. Ranke, Feuerböcke und Bratspieße aus prähistorischer Zeit in Bayern, Korrespondenzbl. d. Dt. Anthr. Ges. 37, 1906, 128 ff.